

Leseverständnis: GR + WS

**Vulkanausbruch in Kolumbien
Ein Schicksal, wie es einst Pompeji traf**

Seit Monaten schon hatte die Erde am Nevado del Ruiz , einem der schneebedeckten Vulkane in der südlichen Zentralkordillere Kolumbiens, gezittert. 17 Erdstöße am Tag waren es manchmal, und bis Ende September zählte man insgesamt 962. Asche und Schwefeldämpfe spie (speien) der Ruiz aus, der schon seit rund 500 000 Jahren aktiv ist und durch Lava und Schlamm, die er die Flüsse Guali und Lagunilla hinabschickte, schon manche Dörfer in Gefahr brachte.

“Der Bürgermeister erklärt, dass bereits 500 000 Kubikmeter Wasser aufgestaut sind und dass Armero in der Gefahr ist, verschlungen zu werden, wenn sich das Wasser noch erhöht”, berichtete am 21. 9. die Zeitung La Patria.

Armero ist heute das Pmpеji Kolumbiens. Als die “Weiße Stadt” war es überall bekannt. Ein hellgeweißtes, lebhaftes Landstädchen zur Erntezeit umgeben von weißleuchtenden Baumwollplantagen. Vonden 21.000 Bewohnern, die Armero nach der Volkszählung von 1985 hatte, sind nach offizieller Annahme mindestens 85 Prozent umgekommen.

Auf einem Plateau, wo ein Notlazarett eingerichtet worden ist und Hubschrauber unter den tief hängenden Regenwolken landen, versuchen helfer des Roten Kreuzes, der Bürgerschaft und der Armee, die geretteten Opfer zu säubern, zu impfen und mit Medikamenten zu versorgen. Die Gesichter, die Glieder sehen aus, als seien diese Menschen durch Geröll geschleift worden: verkrustet von Schlamm und Blut.

Das Land erlebt Beispiele von Hilfsbereitschaft, wie sie offenbar kaum noch jemand erwartet hat. Ein Hauptmann der Luftwaffe telefonierte von seiner Farm im Gebiet von Armero und bot nicht nur seine 800 Meter lange Privatlandepiste für Hilfsaktionen an, sondern auch Gebäude als Unterkunft für 300 Menschen und dazu noch sein Vieh, das für die Hungernden geschlachtet werden könnte. Erregt und verbittert wird aber auch im Radio und im Fernsehen über jene Landsleute geschimpft, die angesichts des Mangels im Katastrophengebiet Lebensmittel und Treibstoff zu Wucherpreisen zu verkaufen beginnen.

Auch nach Westen zu, den Rio Chinchiná hinab, der zum Rio Cauca fließt, überschwemmten die losgerissenen Massen von Vulkangeröll und Erde das Land. Mehrere Ortsteile des Städtchens Chinchiná wurden unter der Lawinen begraben. Mehrere hundert Menschen starben. Dort im Departamento Caldas, das wegen seiner landschaftlichen Schönheit berühmt ist, waren vorher bereits die 300 000 Einwohner der Hauptstadt Manixales durch den wachsenden Aschenregen beunruhigt worden.

Das Echo in Lateinamerika und Europa war denn auch entsprechend stark. Aus den USA wurden sofort Hubschrauber in das Land geflogen, mit dem Washington wegen des Rauschgiftschmuggels seit Jahren so viele Probleme hat. “Nie hat es in Kolumbien soviel Solidarität und Hilfsbereitschaft gegeben”, ruft überrascht ein Fernsehkommentator aus, bei dem das Staunen noch die Dankbarkeit überwiegt.

